

Liebe Gemeinde

Bevor ich zum vorgegebenen Predigtwort komme, erlauben Sie mir eine Vorbemerkung, nicht ganz kurz und auch nicht ganz einfach, aber dennoch wie ich meine nötig.

Erkenntnistheoretisch ist heute klar und auch erwiesen, dass wir Menschen nicht dafür ausgerüstet sind Gott zu erkennen. Unsere Sinnesorgane können das schlicht nicht. Was aber ebenso klar ist, unser Erkenntnisapparat, unser Gehirn verarbeitet alle Sinneseindrücke und fügt sie zusammen über den ganzen Zeitraum unseres Lebens und stellt in uns ein Bild, eine Gesamtschau her, ein Bild der Welt, ein Bild der Seele und ein Bild Gottes.

Diese Bilder sind geprägt einerseits von meinen Erfahrungen, andererseits auch durch die Kultur und Sprache, in der ich lebe und durch das mir vermittelte Wissen.

Wir können uns über unsere Unfähigkeit Gott zu erkennen ärgern, zu Tode ärgern und bekanntlich ist ja der Ärger ein böses Tier, er frisst dich auf den Anlass nie – kein Ärger wird uns die Fähigkeit bringen Gott zu erkennen. So ist es klug, dass wir uns sagen: Es ist was es ist, sagt die Liebe und das sage ich, was das für mich bedeutet. Sich freuen, was wir können. Wohlgefallen haben an dem, was wir sind, haben, können und tun.

Und da sind wir jetzt schon mitten im Predigtwort, nämlich bei der Taufe Jesu: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Hören wir nun von der Taufe Jesu, wie sie der Evangelist Matthäus sieht.

Wir hören Mt. 3. 13 – 17 (aus der Zürcherbibel)

„Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?

Jesus entgegnete ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt. Da liess er ihn gewähren. Nachdem Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube niedersteigen

und auf ihn herabkommen. Und sieh da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Liebe Gemeinde, ich habe schon angedeutet, dass es heute um Sichtweisen geht indem ich sagte, hören wir von der Taufe Jesu wie sie Matthäus sieht.

Ich möchte Ihnen heute verschiedene Sichtweisen näher bringen um Ihre eigene Sichtweise deutlicher zu sehen, allenfalls auch anzupassen, zu verändern, weiter zu entwickeln, um mit Jesus auf du und du zu sein, wie es Jesus mit dem Gott der Väter hatte und ihn mit Abba, mit Vater, mit Papa ansprach. (Vgl. Lesung Röm 8.14 - 17)

Wo beginnen? Natürlich bei Matthäus, das ist heute vorgegeben.

Spannend ist zu sehen, was Matthäus mit seiner schriftlichen Vorlage, dem Markus Evangelium macht. Er macht zwei grössere Veränderungen: Das eine ist diese Auseinandersetzung, wer wen taufen soll und dann die Entgegnung Jesu: Lass es jetzt zu, es gehört sich so, die Gerechtigkeit verlangt das, dass Jesus durch Johannes getauft wird und nicht umgekehrt.

Und das andere: Heisst es noch bei Markus: du bist mein geliebter Sohn, heisst es nun bei Matthäus: Das ist mein geliebter Sohn. Spitzfindigkeiten mögen Sie denken diese Unterschiede. Sind sie es vielleicht auch, aber sie zeigen in welcher ganz anderen Situation Matthäus ist als Jesus selber, als Paulus und als Markus. Die Situation des Christentums, wie sie der Evangelist Matthäus erlebt ist die Auseinandersetzung mit dem Judentum. Es ist sonnenklar: Jerusalem ist zerstört – ist auch beim Evangelist Markus so – was neu ist und bedrohlich: Christen werden verfolgt. Die Judenchristen gingen bei den Synagogen der Juden im römischen Reich ein und aus. Die Juden kamen aber ebenso in Verruf, wenn sie sich nicht von den Christen abgrenzten. Am einfachsten war es zu sagen: Jesus war Jude und nicht Gottes Sohn. Jesus war nicht der Messias sondern höchstens ein Prophet, eben durch und durch Mensch und kein Gott.

Wir wissen, dass um 80 die Christen aus den Synagogen ausgeschlossen wurden. Die Christen haben damit fast alles verloren ausser ihr Leben. Für diese ausgeschlossenen Christen, wohl Judenchristen schreibt Matthäus sein Evangelium. So lassen sich die zwei Änderungen von Matthäus gut verstehen. Schon der Täufer Johannes erkannte, dass Jesus der Messias ist und die Taufe wird zum objektiv geschilderten Offenbarungsgeschehen. Darum der Wechsel vom du in die dritte Person. Und jetzt ist es ein kleiner Schritt zu dem, was dann der Evangelist Johannes macht, selbstverständlich auch nicht aus Lust und Laune, sondern aus existenzieller Not, in Angst um das Untergehen des Christentums.

Bei Johannes, geschrieben um 90, wird Jesus zum einzigen Sohn, der als einziger Sohn von Gott kommt und Gottes Erkenntnis bringt und zu Gott wieder zurückkehrt.

Die nächste Auseinandersetzung wurde damit eingeläutet: Ist Jesus wirklich Mensch gewesen? Und jetzt kommt die griechische Logik ins Spiel: A kann nicht gleichzeitig A und nicht A sein, was besagt: Entweder ist Jesus ein Mensch oder er ist Gott, beides geht nicht.

Wer ist für uns Jesus heute? Jetzt?

Diese Frage ist immer noch aktuell für uns alle, wie wir miteinander Gottesdienst feiern, aber auch für alle Reformierten aber auch für die, die aus der Kirche austreten.

Wie bedroht ist das Christentum heute? Ich erlebe es als sehr bedroht. Ich erkläre gerne auch warum. Der Glaube ist Privatsache geworden und genau das, was ich heute mit Ihnen versuche, sich in Bezug setzen mit dem Jesus, wie er uns in der Bibel überliefert ist, findet kaum mehr statt. Das ist sehr bedrohlich, weil das Ringen um eine Lebens und Liebes dienliche Gottesvorstellung auf der Strecke bleibt.

Ja liebe Gemeinde, was ist für mich Christus Jesus heute? Und jetzt komme ich zu meiner Vorbemerkung: Das ist stark davon abhängig, wie ich aufgewachsen bin, wie ich mich in dieser Welt erlebe und ob mein Grundgefühl ist: Ich kann etwas und stelle mein Können in den Dienst der Menschheit oder: Was kann ich schon? Ich erlebe mich ohnmächtig allem ausgeliefert und mir bleibt das klagen, anklagen und verurteilen, sich und/oder andere. So unbekannt? Mir auf jeden Fall nicht, auch ganz

persönlich nicht. Und dann muss ich eben vor allem für mich schauen. Dann ist es ein kleiner Schritt zum Raffan, Gieren, sich bereichern und in seinem Gärtchen das Leben versuchen zu geniessen – nur mit dem, für was Jesus gelebt, geliebt und gelitten hat, hat das nichts mehr zu tun.

Wie kann ich meine Lebenserfahrungen mit Jesus so in Verbindung bringen, dass ich aufstehe, dass ich in seinem Geist lebe, liebe und arbeite?

Ich meine es ist völlig wurst, ob ich Jesus als Gott sehe oder als Mensch sehe oder irgendwo dazwischen. Entscheidend ist, was diese Vorstellung im mir wirkt: Stehe ich auf, bestärkt mich diese Jesusvorstellung, dieses Jesus Gottesbild Liebe zu leben wie er es tat?

Wie er es heute tun würde?

Gibt mir die Vorstellung von Gottes Gegenwart in Christus Jesus Kraft oder lähmt, deprimiert sie mich?

Die Taufe ist das Zeichen haben wir im ersten Lied gesungen.

Wir sind getauft auf seinen Namen. Fühle ich mich geliebt von Jesus? Erkannt und anerkannt von ihm?

Fühle ich mich geliebt mit meinen Grenzen, mit meinem müssen und nicht anders können?

Erlebe ich mich geliebt mit meinem Versagen, weil ich mit der Liebe, die bis zur Feindesliebe geht, immer wieder überfordert bin?

Ich bin getauft auf seinen Namen. Ich höre es: Er hat Wohlgefallen an mir. Er hat Wohlgefallen an uns. Denn wir sind alles Gottes geliebte Töchter und Gottes geliebte Söhne gemäss der heutigen Lesung aus dem Römerbrief. (Röm 8.14 - 17)

Er ist unsere Hoffnung. Das ist unsere Hoffnung. Amen